

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 113 (2018)
Heft: 2: Historische Pfade = Sentiers historiques

Rubrik: Schweizer Heimatschutz = Patrimoine suisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WAKKERPREIS 2018

Im Tal der Könige

In vielen Dörfern der sogenannten Peripherie weicht die langjährige Krisen-einer Aufbruchstimmung. Zwischen Geschichte und Inszenierung zeigt das Surses beispielhaft, wie sich eine Gegend neu erfinden kann.

Es gibt im Surses den schönen Brauch des Sternsingens. Dabei ziehen die Kinder an Epiphanie, als Könige verkleidet und einen leuchtenden Stern tragend, von Haus zu Haus und verkünden den Menschen die Geburt des Erlösers. Diese Tradition kennen wir auch in der Surselva, wo ich aufgewachsen bin. Sie gehört wie andere Bräuche zur DNA Katholischbündens. Dabei unverzichtbar: die Lust am Schauspiel, am Gesang, ein gerüttelt Mass an Pomp und ein Schuss Glamour.

Nichts davon beherrschten wir Heranwachsenden wirklich gut. Aber wir zelebrierten uns umso inbrünstiger. Ich mochte sie, diese Mischung aus Teamgeist, Aufregtheit und Stolz angesichts des jährlich wiederkehrenden Ausnahmezustands. Für einmal waren wir Kinder sprichwörtlich die Könige im Dorf. Selbst im Gourmetrestaurant hatten wir das Sagen. Die auswärtige Hautevolee, die sich dort verköstigte, sah sich überrascht uns unvermittelt aufkreuzenden Sternsängern ausgelie-

fert. Es waren dieselben ahnungslosen Gäste, die Monate zuvor mit ihren Porsches in eine von bewaffneten Halbwüchsigen angeführte Prozession hineinführen. Keine Frage, wer weichen musste.

Das Revival des Bergdorfs

Man hört oft, die Dörfer, in denen wir als Kinder König und Soldat spielen durften, hätten keine Potenziale. Gut, mit Wohlwollen gibt es etwas sanften Tourismus. Diese Alternativlosigkeit hat man uns so lange eingeschärft, bis klar wurde: Wir vom Outback sind die Kaninchen. Und die Konzepte der Ökonomen und Standortförderer sind die Augen der Schlange, die wir anzustarren haben.

Es ist keine schlechte Fügung, haben Touristiker vor Jahren das Bergdorf fürs Marketing entdeckt. Nicht Dörfer wie das mondäne St. Moritz. Auch nicht Dörfer wie Savognin, wo der Plauschtourismus vor sich hinplätschert. Sondern die versteckten Orte dazwischen. Die Schlaraffenländer

des Authentischen, wo in Wahrheit noch nie viel Milch und Honig flossen, dafür viele Tränen im Angesicht von Armut und Abwanderung. Ich habe sie selbst gesehen. In den letzten Jahren geschah überhaupt Sonderbares. Irgendwo zwischen heiler Welt und Lädelersterben, Schellen-Ursli und Entschleunigung, Fusionsängsten und Caminada-Architektur erwachte auch im entlegensten Dorf ein neuer Geist. Eine diffuse Melange, die Unvorstellbares Wirklichkeit werden liess. In ihr gingen der kauzige Lokalhistoriker und der gewiefte Zweitwohner eine Liaison ein. Die gemeinsame Mission: die Renaissance des Dorfs.

Darf man das sagen? Die Einheimischen wurden zu Touristen ihrer eigenen Dörfer und ihrer eigenen Geschichte. In der Dorfbeiz, nun zum rauchfreien Erlebnisrestaurant hergerichtet, hängen über den Köpfen der Alteingesessenen keine Jagdtrophäen mehr. Sondern Fotos ihrer selbst, als sie noch König und Soldat spielten, noch ungelenke, aber stolze Tänzer auf einer Bühne ohne Beifall klatschender Touristen waren.

Gelebte Partizipation

Schmal ist in den Bergen der Grat zwischen Verkauf und Ausverkauf. Die Nova Fundaziun Origen meistert diese Gratwanderung bravourös. Denn sie macht Ernst mit ihren Königen und Soldaten. Sie biedernd sich nicht als Staffage im touristischen Hofstaat an. Sondern spielen gleich selbst die Hauptrollen. Überall zwischen Crap Ses und Piz Lagrev packen sie mit an: als Schreiner und als Statistin, als Chauffeur und als Solistin. Sie sind Helden auf und hinter der Bühne, die sie sich selbst gezimmert haben und die ihnen die Welt bedeutet. Da bleibt kein Platz für Dörfli-Nostalgie.

Auf dieser Bühne spielt stattdessen eine Realität, die dem Schlange-und-Kaninchen-Spiel der Wirtschaftsexperten ein Schnippchen schlägt. Eine Realität, die real wurde, indem sie zu träumen wagten. Die Inszenierung von Origen ist glaubwürdig, weil sie keine ist. Und sie ist stark. So stark, dass wir nicht anders können, als zu ihrem Lied zu applaudieren.

Es ist ein Lied, dessen Refrain gut klingt: Wir stehen nicht mit dem Rücken zur Wand. Sondern auferstehen im Sog der Geschichte, die uns lehrt, wer wir sind und was wir können. Fortschritt? Liegt in der Rückbesinnung. Das ist der beste Patriotismus. Weil er ohne Pathos auskommt. Und trotzdem ansteckt.

Der Dorfkern von Riom GR

Le cœur du village de Riom (GR)



James Batten

Aufbruch statt Schwermut

Ich habe neulich einen guten Freund getroffen. Er war einer der letzten Lehrer von Tinizong. Das Dorf liegt einen Steinwurf von Savognin entfernt. Schule und Gemeindeverwaltung wurden in den letzten Jahren dorthin verlegt, ins Zentrum der fusionierten Talgemeinde.

Nicht nur die Kinder und Könige von Tinizong hat mein Freund unterrichtet. Zehn Jahre lang hat er auch den Kirchenchor geleitet. Zum Abschied hat man ihm eine Feier ausgerichtet. Ich war dabei. Der Abschied fiel dem Dirigenten schwer, und er fiel den Sängern schwer. Aber das Fest war nicht schwermütig. Jemand hielt eine Rede. Ich weiss nicht mehr genau worüber. Doch ich weiss noch, dass es der Aufbruch in Menschengestalt war, der da sprach. Es war Giovanni Netzer.

Die Turnhalle von Tinizong, in der wir damals gefeiert haben, ist heute ein Restaurant mit Dorfladen. Die Betreiber haben sich in einem Verein organisiert. Er trägt den sinnigen Namen «La Scuntrada»: die Begegnung. Auch andernorts im Surses wird es gut. In Mulegns ist man um die Übernahme des altehrwürdigen Hotels Löwen besorgt, eines wahren Bergpalastes. Und in Riom schlägt das Herz von Origen. Hier nutzt die Nova Fundaziun Origen eine ganze Reihe von Bauten für ihren Betrieb. An all diesen Schauplätzen vermengen sich Inszenierung und Realität, Wunschenken

und Durchhaltewille. Dieser Drive stimmt den Abgang der Randregion zu deren Hoheleied um. Schweiss und Tränen werden dabei weder vergessen noch verklärt. Liegt darin die Melancholie dieser Gegend? Vergangenen können wir nachtrauern. Darin sind, wie überall, wohl auch die Leute im Surses gut. Aber sie sind dessen auch etwas überdrüssig. Hier weiss man: Entscheidend ist, wie frisch Verflissenes in neu Entstehendes umgemünzt wird. Was dürfen wir von den Sursettern lernen? Ihre Kernbotschaft liegt für mich nicht in der Heimatliebe, nicht im Widerstand einer Peripherie, die in Wahrheit schon immer Mittelpunkt ihrer Bewohner war und immer noch ist.

Die Kernbotschaft von Origen und dem Surses ist eine andere. Es ist die Versöhnung. Eine Versöhnung, die alte ideologische Gräben überwindet. Weil keine andere Wahl bleibt. Es ist die Versöhnung von Profis und Laien, von Zentren und Peripherie, von Kultur und Kommerz, von Geschichte und Gegenwart. Es ist die Versöhnung des Sternsingers mit dem Porschefahrer. Ich habe lange darauf gewartet.

Donat Caduff, Grafikdesigner und Kulturredaktor

→ Dieser Text ist erschienen in der Begleitpublikation zum Wakkerpreis 2018: BÜCHLEIN inkl. Faltblatt CHF 10.–/5.– für Mitglieder. Zu bestellen unter www.heimatschutz.ch/shop.

→ Die Verleihung des Wakkerpreises mit attraktivem Rahmenprogramm findet statt am 18. August 2018: www.heimatschutz.ch/wakkerpreis

Eine Dorfbewohnerin und ein Sänger: der Dorfladen von Riom zwischen Fiktion und Realität

Une habitante de Riom et un chanteur: le magasin du village entre fiction et réalité



DÉPLIANT ET PUBLICATION

Un dépliant et une publication montrent comment la Nova Fundaziun Origen fait revivre le village de Riom et ses monuments historiques. Cette fondation grisonne a reçu le Prix Wakker 2018.

Origen a compris que les bâtiments désaffectés de Riom (GR) représentaient une chance pour l'avenir et a apporté une réponse efficace aux mutations structurelles. La confiance de la fondation dans les valeurs existantes et leur potentiel ouvre de nouvelles perspectives pour l'ensemble du village et sa population. Origen prend soin du patrimoine culturel sous toutes ses formes et contribue fortement à la sauvegarde de la localité et des infrastructures. Edité à l'occasion du Prix Wakker, un dépliant invite à la découverte du village et présente les vestiges du passé de Riom et l'esprit d'Origen. En outre, une brochure propose quatre contributions d'auteurs. Ces spécialistes et fins connaisseurs du lieu dévoilent les dessous de l'histoire et livrent leurs points de vue sur les réalisations et les défis qui doivent être encore relevés à Riom. Dans l'avant-propos de la publication, le président de la Confédération, Alain Berset, commente le choix de la Nova Fundaziun Origen: «Le Prix Wakker ne lui revient pas seulement pour avoir su mettre en lumière la culture du bâti dans un village rural des montagnes grisonnes. Cette récompense lui est aussi attribuée pour avoir rappelé l'importance des lieux de culture pour la cohésion de la société.» Car «en faisant dialoguer l'ancien avec le moderne, Origen nous rappelle d'où nous venons et nous réunit pour célébrer ensemble l'art et le patrimoine.»

→ La publication *Prix Wakker 2018* peut être commandée sur www.patrimoine-suisse.ch/shop (brochure avec dépliant CHF 10.–/5.– pour les membres).

REVISION DES NATUR- UND HEIMATSCHUTZGESETZES

Tiefpunkt in der Kaskade von Abbauplänen

Die Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie des Ständerates hat kürzlich einen Entwurf zur Änderung des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG) in die Vernehmlassung geschickt. Für den Schweizer Heimatschutz ist die geplante Revision ein weiterer Tiefpunkt in der Kaskade von Abbauplänen des Natur-, Landschafts- und Heimatschutzes, den er so nicht akzeptieren kann.

Mit der Revision des NHG soll die Interessenabwägung zwischen den Nutz- und Schutzinteressen auch dann zugelassen werden, wenn nicht nur nationale, sondern auch kantonale Interessen gegen die Erhaltung des Schutzobjekts sprechen. Zudem soll der Stellenwert der Gutachten der beiden eidgenössischen Kommissionen (Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission ENHK und Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege EKD) für die Entscheidbehörden deutlich geschwächt werden. Statt den Schutz unserer identitätsstiftenden Baudenkmäler und wertvollen Kulturlandschaften zu stärken, schwächt der

vorliegende Revisionsentwurf diesen. Für diese Abbaupolitik braucht es keine Revision, da dem Hauptanliegen der parlamentarischen Initiative des Zuger Ständerats Joachim Eder (FDP), auf welche die aktuelle Gesetzesrevision zurückgeht, bereits Rechnung getragen wurde: Das Energiesgesetz ist in der Zwischenzeit so geändert worden, dass Projekte für erneuerbare Energien einfacher zu realisieren sind. Der Schweizer Heimatschutz wird die Vorlage zum revidierten Natur- und Heimatschutzgesetz sorgfältig prüfen. Er hat deshalb Ende April in einem breiten Bündnis mit Alliance Patrimoine, WWF und Pro Natura in Bern zu einer sehr gut

besuchten Veranstaltung eingeladen, wo in drei Fachreferaten die Konsequenzen der geplanten Revision aufgezeigt wurden. Ein erstes Gutachten sowie ein Kurzargumentarium als Basis für die Vernehmlassungsantwort liegen vor.

Unbestritten ist: Ein weiterer Abbau des bereits heute zu schwachen Schutzes der bedeutendsten Baudenkmäler und wertvollen Kulturlandschaften und Naturdenkmäler – ausgerechnet im europäischen Kulturerbejahr, das aufmerksam macht, wie vielfältig, aber auch fragil das Kulturerbe ist – ist inakzeptabel.

Adrian Schmid, Geschäftsführer, Schweizer Heimatschutz



Unsere Heimat ist einmalig. Helfen Sie mit, ein Stück Heimat zu bewahren. Schweizer Baukultur für kommende Generationen: schützen, erlebbar machen, weiter bauen. Ihr Vermächtnis – eine Erbschaft oder ein Legat – legt den Grundstein für die Zukunft.

Informieren Sie sich bei Ihrem Anwalt oder bestellen Sie die Unterlagen des Schweizer Heimatschutzes: www.heimatschutz.ch.

Sie können uns auch anrufen: Unser Geschäftsführer Adrian Schmid berät Sie gerne persönlich.

Schweizer Heimatschutz,
Zollikerstrasse 128, 8008 Zürich
adrian.schmid@heimatschutz.ch
044 254 57 00, www.heimatschutz.ch



**SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
PATRIMOINE SUISSE
HEIMATSCHUTZ SVIZZERA
PROTECCIUN DA LA PATRIA**

RÉVISION DE LA LOI SUR LA PROTECTION DE LA NATURE ET DU PAYSAGE

Encore un projet de démantèlement de la protection de la nature, du paysage et du patrimoine

La Commission de l'environnement, de l'aménagement du territoire et de l'énergie du Conseil des Etats a récemment mis en consultation un avant-projet de révision de la loi sur la protection de la nature et du paysage (LPN). Ce texte vient s'ajouter aux autres plans de démantèlement de la protection de la nature, du paysage et du patrimoine. Patrimoine suisse le juge inacceptable en l'état.

Cette modification de la loi doit permettre une pesée des intérêts entre la protection des objets et l'utilité des projets proposés lorsque des intérêts cantonaux, et non plus seulement nationaux, s'opposent à la conservation. La révision réduit en outre nettement le poids des expertises des deux commissions fédérales (Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage et Commission fédérale des monuments historiques) à l'intention de l'autorité de décision.

Au lieu de renforcer la protection des monuments et des paysages remarquables qui

sont le socle de notre identité, l'avant-projet l'affaiblit. Une telle politique ne nécessite pas une révision de la loi. La modification de la loi sur l'énergie facilite déjà la réalisation de projets pour les énergies renouvelables. Or c'est justement l'objectif principal de l'initiative parlementaire du conseiller aux Etats zougais Joachim Eder (PLR) que l'avant-projet actuel de révision de la LPN entend mettre en œuvre.

Patrimoine suisse va examiner en détail cet avant-projet. Dans le cadre d'une large coalition avec Alliance Patrimoine, le WWF et Pro Natura, il a organisé à Berne

une séance d'information très bien fréquentée et a présenté au fil de trois exposés les conséquences de la révision prévue. Une première expertise ainsi qu'un bref argumentaire servant de base pour la réponse à la consultation ont été élaborés. La protection actuelle des monuments historiques et naturels les plus importants et des paysages culturels d'une valeur inestimable est déjà insuffisante: il est clair qu'un affaiblissement supplémentaire n'est pas admissible.

Adrian Schmid, secrétaire général,
Patrimoine suisse

La révision de la loi fédérale sur la protection de la nature et du paysage risque d'affaiblir la protection des paysages ruraux, des sites construits et des monuments naturels tels que les chutes du Rhin.

Die Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes droht den Schutz von Kulturlandschaften, Bau- und Naturdenkmälern, wie zum Beispiel dem Rheinfall, massiv zu schwächen.



James Batten

Die Gärten auf dem Ballenberg

Die vielgestaltigen Gärten rund um die Häuser auf dem Ballenberg zeichnen ein abwechslungsreiches Bild der regionalen Gartenkultur der Schweiz. Ihre Gestaltung und Pflege folgen seit den Anfängen des Freilichtmuseums dem Grundgedanken, dass nicht nur Gebäude, sondern auch Geländeformen, Landschaftselemente und Anbautechniken zum kulturellen Erbe zählen.

«In einem baumbestandenen Gelände steht eine Anzahl von wirklichen Bauernhäusern, sinnvoll gruppiert mit den zugehörigen Wirtschaftsgebäuden, mit Feuerweihern, Bauerngärten und all dem, was eben zu einem ländlichen Anwesen gehört.» So beschrieb der Vater des Ballenbergs, Max Gschwend, 1962 in der Verbandszeitschrift des Schweizer Heimatschutzes seine Vision für ein nationales Freilichtmuseum. Dessen Errichtung bezeichnete der damalige Leiter der Schweizer Bauernhausforschung als «eine der dringendsten kulturellen Aufgaben der Gegenwart».

Vor dem Hintergrund eines rasanten Strukturwandels, dem viel bäuerlich geprägtes Kulturgut zum Opfer fiel, entstanden in der Nachkriegszeit in ganz Mitteleuropa Freilichtmuseen – alleine in Westdeutschland nahmen zwischen 1950 und

1980 über 50 Anlagen ihren Betrieb auf. Allen zum Vorbild diente das auf einer Insel vor Stockholm gelegene Skansen, das bereits seit 1891 einem breiten Publikum schwedisches Kulturgut nahebrachte.

Dem Appell Gschwends folgend, setzte das Eidgenössische Departement des Innern eine Studienkommission zur Prüfung des Vorhabens ein. Es folgten Standortevaluationen, die Gründung einer Stiftung, Landkäufe und schliesslich, am 28. Mai 1978, die Eröffnung des «Schweizerischen Freilichtmuseums für ländliche Bau- und Wohnkultur Ballenberg».

Geländekammern und Baugruppen

Der dafür gewählte Standort oberhalb von Brienz bot ideale Voraussetzungen für das Unterfangen: Topografie, Waldstücke und Lichtungen gliederten das rund 60 Hektar messende Areal in unterschiedliche Geländekammern, in die sich die 13 nach regionalen Aspekten arrangierten Baugruppen platzieren liessen. Im Zentrum des Sammlungsinteresses standen ländliche Hausformen sowie die dafür verwendeten Materialien und Konstruktionen.

Wohn- und Wirtschaftsbauten wurden mit Klein- und Nebenbauten zu Hausgruppen arrangiert und mit originalen Möbeln und Werkzeugen ausgestattet. Bei der Anordnung von Hof- und Baugruppen spielte nicht zuletzt die Umgebung eine zentrale Rolle. Gemäss Gschwends Vision kam ihr die Aufgabe zu, die Baugruppen optisch voneinander zu trennen und sie gleichzeitig miteinander in Beziehung zu setzen; Bäume und Gärten sollten «die lebensnahe Verbindung von Haus und Umgebung» herstellen.

Im Unterschied zu den Häusern, die sich am neuen Ort eins zu eins wiederaufbauen liessen, fehlten bei den dazugehörigen Gärten meist die konkreten Vorbilder. Aufgabe der Mitarbeiter der Fachgruppe Wis-

senschaft war es, sie in möglichst authentischer Form zu konzipieren. Bei ihren Recherchen stützten sie sich auf die damals für die Schweiz massgebende Bauerngartenforschung des Historikers Albert Hauser. Sie entschieden sich für eine dem Haus und dem sozialen Stand seiner ehemaligen Besitzer entsprechende Gestaltung, die ausserdem der Gartenkultur der Herkunftsregion Rechnung trug.

Vom Tagelöhner- bis zum Villengarten

Die ersten Gärten, die als fester Bestandteil des Freilichtmuseums entstanden, befanden sich in der Baugruppe Berner Mittelland. Schmuckstücke waren zweifelsohne diejenigen der Bauernhäuser aus Madiswil und Ostermundigen. Die umzäunten Gärten sind bis heute ein eindruckliches Zeugnis der Verbindung zwischen Nutzen und Zierde ehemaliger Berner Bauerngärten. Vor dem behäbigen Holzbau aus Madiswil wächst Gemüse in rechteckigen Beeten, die mit geschwungenen Blumenrabatten in barocker Formensprache kontrastieren. Der dem Haus aus Ostermundigen vorgelagerte Garten ist noch prächtiger und widerspiegelt den sozialen Stand seines ehemaligen Besitzers, eines gutbetuchten Offiziers, der sein stattliches Heim 1797 hatte errichten lassen. Auch hier strukturieren streng geschnittene Hecken das Geviert, Blumen und Gemüse leuchten aus dem satten Grün, und im zentralen Rondell wächst eine für Bauerngärten typische Rosa rugosa.

Neben den gut gepflegten Kleinoden wohlhabender Hofbesitzer entstanden aber auch schlicht gestaltete Nutzgärten, die vom harten Leben der einfacheren Bevölkerung erzählen. So wächst im Garten des Taunerhauses aus Detligen BE eine karge Auswahl zur Selbstversorgung angebaute Gemüsesorten. Die in Hausnähe gepflanzten Weiden erinnern daran, dass sich die Tagelöhner mit der Korbflechterei einst ein Zubrot verdienten.

Am anderen Ende der Skala befindet sich der Garten der Burgdorfer Fabrikantenvilla, die 1991 ins Freilichtmuseum gelangte. Der erfolgreiche Textilfabrikant Hans

GARTENKULTUR BALLEMBERG

Der nebenstehende, leicht gekürzte Text stammt aus der Begleitbroschüre zum Schulthess Gartenpreis 2018 für die Gärten auf dem Ballenberg, die traditionelle Gartenkultur erlebbar machen und zukunftsgerichtet gesichert werden.



→ Die informative und reich bebilderte Publikation kann unter www.heimatschutz.ch/shop bestellt werden (CHF 10.-, für Mitglieder des Heimatschutzes CHF 5.-).

Schafroth hatte sein Wohnhaus 1872 im Schweizerhausstil bauen und von einem repräsentativen Park umgeben lassen. Hier spielten nicht Beete mit Kartoffeln und Kohl die Hauptrolle, sondern eine der Natur nachempfundene Landschaft mit exotischen Gehölzen. Ein englischer Garten en miniature mit Baumgruppen, Kieswegen und kleinen Rasenstücken umschliesst deshalb auch heute wieder den repräsentativen Bau.

Sorgfältige Pflanzenauswahl

Doch nicht nur der soziale Stand der ehemaligen Hausbesitzer ist Taktgeber bei der Gestaltung der Gärten. Die unterschiedlichen Ausprägungen bilden auch die variierenden klimatischen Bedingungen der Herkunftsorte ab. Der Höhenlage von La Chaux-de-Fonds NE entsprechend schmücken lediglich ein Holunderstrauch und ein Bergahorn das Jura-Bauernhaus aus La Recorne. Beinahe mediterran mutet im Gegensatz dazu die Umgebung des Bauernhauses aus Villars-Bramard VD an: Birnenspalier und Wein wachsen an der schützenden Hauswand, Töpfe mit Oleandern und Schmucklilien zieren den Vorplatz. Bei Fragen zur Gestaltung und zur Auswahl der Pflanzen beraten das Freilicht-

museum heute Landschaftsarchitektinnen, Botaniker und Ökologinnen. In einigen Fällen dienen ihnen historische Fotos oder Pläne als Vorbild für einen neuen Garten, bei anderen sind es erhalten gebliebene Beispiele aus der Herkunftsregion der Häuser. Die Experten legen Wert auf eine authentische Zusammensetzung der Pflanzen. So wachsen rund um das Haus aus La Recorne nährstoffliebende Brennnesseln, die auch in höheren Lagen gerne in den Traufbereichen der Häuser oder in der Nähe eines Miststockes wachsen. Bei der Auswahl von Birnenspalier, Reben und Obststräuchern für das Bauernhaus aus Villars-Bramard fiel die Wahl auf Sorten, die früher in der Region bevorzugt wurden, und im Garten der Burgdorfer Fabrikantenvilla wachsen – ganz wie im bürgerlichen Garten des ausgehenden 19. Jahrhunderts üblich – Mammutbaum, Atlas-Zeder und Magnolie.

Prägende Landschaftselemente

Entstand die Umgebung der Bauten samt Gärten in den ersten Jahrzehnten des Freilichtmuseums jeweils situativ auf die Häuser abgestimmt, so gab der Bau der Tessiner Geländekammer 2001 erstmals Anlass für die Bestimmung gestalterischer Richt-

linien für eine grössere Einheit. Das Konzept machte sowohl Aussagen zur Verteilung der Bauten als auch zur Terraingestaltung und definierte ausserdem die Platzierung regionaltypischer Elemente wie Treppen und Mauern aus Naturstein oder von Wein bewachsene Pergolen.

Diese übergeordnete Studie gab 2012 Anlass für die «Konzeptskizze Kulturlandschaft Ballenberg», die für das gesamte Areal gilt. Das Grundsatzpapier sieht vor, dass prägende Landschaftselemente, die früher aufgrund einer regional spezifischen Bewirtschaftungsart entstanden sind, den Raum zwischen den Baugruppen noch stärker gliedern sollen. Dazu zählen vielgestaltige Hecken, Zäune und Mauern, typische Bewirtschaftungsformen und Kulturen sowie Be- oder Entwässerungsanlagen. Sie sollen dazu beitragen, dass dieses kulturelle Erbe nicht in Vergessenheit gerät. Das von der Studie bezweckte Bild kommt dem nahe, was Max Gschwend vor rund 55 Jahren skizzierte. Es verdeutlicht, dass zum kulturellen Erbe der Schweiz nicht nur Bauten, sondern auch Geländeformen, Landschaftselemente und Gärten zählen.

Claudia Moll, Landschaftsarchitektin, Zürich

→ Die Preisverleihung findet am Samstag, 30. Juni, im Freilichtmuseum Ballenberg statt



Das Freilichtmuseum Ballenberg lässt die Sinnlichkeit und Bedeutung von Bauerngärten und Kulturlandschaften aktiv erleben.

Le Musée en plein air Ballenberg permet d'appréhender le sens et l'importance des jardins d'agriculteurs et des paysages ruraux.

PRIX SCHULTHESS DES JARDINS 2018

Les jardins de Ballenberg

Les nombreux jardins qui entourent les maisons de Ballenberg témoignent de la richesse régionale de la culture horticole en Suisse. Depuis la création du musée en plein air, leur aménagement et leur entretien montrent que le patrimoine culturel ne se compose pas seulement de bâtiments mais aussi d'espaces ouverts, d'éléments paysagers et de techniques agricoles.

«Dans un site de grande étendue, ouvert, avec des arbres, sont disposées d'authentiques maisons paysannes, groupées avec art, chacune avec ses dépendances, avec son jardin potager, avec sa mare, et tout ce que comporte une exploitation agricole.» C'est la description que donnait Max Gschwend, le père de Ballenberg, de sa vision d'un musée national en plein air en 1962 dans la revue de Patrimoine suisse. Le directeur de l'Etude de la maison rurale décrivait ce projet comme «une tâche culturelle urgente de la présente génération».

Alors qu'une part importante du patrimoine culturel rural tendait à disparaître sous la pression d'un rapide changement structurel, de nombreux musées en plein air étaient créés dans l'après-guerre en Europe centrale. En Allemagne de l'Ouest uniquement, plus de 50 sites ont été ouverts entre 1950 et 1980. Ces projets s'inspiraient tous de l'île de Skansen, près de Stockholm, qui présentait depuis 1891 déjà l'héritage culturel suédois à un large public.

L'ART DES JARDINS

Ce texte légèrement retravaillé est extrait de la brochure d'accompagnement du Prix Schulthess des jardins 2018 qui a été décerné aux jardins de Ballenberg qui font vivre l'art traditionnel des jardins tout en assurant la transmission active de ce savoir.

→ Une publication informative et richement illustrée peut être commandée à l'adresse: www.patrimoinesuiss.ch/shop (au prix de 10 francs/5 francs pour les membres).

A la suite de l'appel de Max Gschwend, le Département fédéral de l'intérieur chargea une commission d'étudier la procédure. Cette dernière déboucha sur l'évaluation de sites, la création d'une fondation, des achats de terrain et, finalement, sur l'inauguration le 28 mai 1978 du «Musée suisse de l'habitat rural» à Ballenberg.

Parcelles et groupes de constructions

Situé au-dessus de Brienz, le site présentait des caractéristiques idéales pour le projet: la topographie, les espaces boisés et les clairières structuraient ce terrain de quelque 60 hectares en plusieurs parcelles dans lesquelles pouvaient être placés les 13 groupes de construction organisés en sites régionaux. Cette collection était centrée sur des formes d'habitat rural, des matériaux et des techniques utilisées pour leur construction.

Les demeures et les bâtiments agricoles ont été entourés de petites annexes afin de former des sites régionaux. Ils ont été aménagés avec des meubles et des outils originaux. L'environnement a joué un rôle important dans cet agencement. Selon la vision de Max Gschwend, il convenait d'en tirer parti pour opérer une séparation visuelle tout en maintenant un lien entre les groupes. Les arbres et les jardins devaient «créer une relation réaliste entre la construction et son environnement».

A la différence des maisons qu'il était possible de remonter sur place pièce par pièce, on manquait de modèles concrets pour les jardins. Les collaborateurs de l'équipe scientifique avaient donc pour mission de les reconstituer sous une forme aussi authentique que possible. Ils se sont fondés sur les travaux de l'historien Albert Hauser consacrés aux jardins paysans qui faisaient alors autorité en Suisse. Ils se sont décidés à chaque fois pour un agencement correspondant à la

maison et au statut social de ses anciens occupants, tout en tenant compte des coutumes du lieu d'origine.

Jardins de journaliers ou de propriétaires terriens

Les premiers jardins permanents du Musée en plein air ont été agencés sur la parcelle du Plateau bernois, avec pour fleurs les aménagements devant les fermes de Madiswil et Ostermundigen. Ces parcelles clôturées sont aujourd'hui encore des témoins impressionnants du savoir-faire horticole de jadis associant utilité et prestige. Devant la maison de bois trapue de Madiswil, des légumes poussent dans des carreaux rectangulaires et forment un contraste avec les bordures ourlées de fleurs dans le style baroque. Le jardin de la ferme d'Ostermundigen est encore plus impressionnant. Il reflète le statut social de son ancien propriétaire, un riche officier bernois qui avait fait construire cette imposante demeure en 1797. Là aussi, des haies taillées au cordeau structurent l'espace, les fleurs et les légumes rayonnent dans un écrin vert. Un rosier du Japon, typique des jardins paysans, s'épanouit dans le bosquet central.

A côté de ces petits parcs bichonnés pour le plaisir des propriétaires terriens, de modestes jardins de subsistance ont été reconstitués, qui en disent long sur les conditions de vie des petites gens. Un pauvre choix de légumes, destinés à la survie des habitants, pousse dans le jardin de la maison de journalier de Detligen (BE). Les saules plantés à proximité rappellent que ces «Tauner» devaient souvent s'adonner à la vannerie pour améliorer l'ordinaire.

A l'autre extrémité de l'échelle sociale figure le jardin de la villa d'industriel de Berthoud (BE) reconstruite en 1991 au musée en plein air. Le prospère fabricant de textile Hans Schaefroth fit ériger sa maison en 1872 dans le style «chalet suisse». Dans le parc prestigieux, ce ne sont pas les carreaux de patates et de choux qui tiennent la vedette mais un paysage imitant la nature et des bosquets d'essences

exotiques. Un jardin à l'anglaise en miniature, avec ses groupes d'arbres, ses sentiers de gravier et ses petites pelouses de gazon, a été reconstitué autour de cette demeure cossue.

Des plantes soigneusement choisies

Mais le statut social des anciens propriétaires n'est pas le seul critère présidant à l'aménagement des jardins. Ce dernier dépend aussi des conditions climatiques dominantes dans les lieux d'origine. Un sureau et un érable sycomore supportant l'altitude encadrent ainsi la maison paysanne provenant de La Recorne (NE) près de La Chaux-de-Fonds. En revanche, l'environnement de la ferme de Villars-Bramard (VD) est presque méditerranéen: des poiriers en espalier et de la vigne s'épanouissent sur le pignon alors que des bacs de laurier-rose et d'agapanthes décoraient la cour.

Pour l'aménagement des jardins et le choix des plantes, le Musée en plein air consulte des architectes paysagistes, des botanistes et des écologues. Dans certains cas, ceux-ci consultent des photos ou des plans historiques afin de concevoir un nouveau jardin. Dans d'autres, ils peuvent se référer à des exemples subsis-

tant dans les régions d'où proviennent les maisons. Les experts tiennent à respecter la structure authentique des jardins. Ainsi, des orties, qui poussent sur les sols riches en nutriments, croissent autour de la maison de La Recorne. On les rencontre aussi près des gouttières de toit ou à proximité d'un fumier. Pour la ferme de Villars-Bramard, les poiriers, la vigne et les arbustes fruitiers ont été choisis parmi les essences qui avaient autrefois la faveur des habitants de la région. Dans le jardin de la villa d'industriel de Berthoud s'élèvent les séquoias, les cèdres de l'Atlas et les magnolias si appréciés de la bourgeoisie du XIX^e siècle.

Des éléments marquants du paysage

Durant les premières décennies du Musée en plein air, les abords des constructions et des jardins ont été accordés à leur origine. En 2001, l'édification de la ferme domaniale tessinoise a fourni pour la première fois l'occasion de définir des lignes directrices pour des projets de grande ampleur. Ces dernières formulaient aussi bien des recommandations pour la répartition des bâtiments que pour l'aménagement des terrains et définissaient aussi la pose d'éléments typiques comme les esca-

liers et les murs en pierres sèches ou les pergolas couvertes de vigne.

Ces lignes directrices ont débouché en 2012 sur le «concept paysage culturel Ballenberg» valable pour l'ensemble du site. Ce document prévoit que les éléments marquants du paysage, qui sont apparus autrefois du fait des spécificités régionales, doivent cloisonner encore davantage l'espace entre les groupes de construction. Parmi ces éléments multiformes figurent des haies, des clôtures et des murs, des méthodes de mise en valeur et de culture typiques ainsi que des aménagements servant à l'irrigation ou au drainage. Ils doivent contribuer à ce que cet héritage culturel ne sombre pas dans l'oubli. L'image projetée par cette étude se rapproche de celle esquissée par Max Gschwend il y a 55 ans. Elle montre que le patrimoine culturel de la Suisse ne se limite pas à des bâtiments mais englobe le relief des terrains, des éléments de paysage et des jardins.

Claudia Moll, architecte-paysagiste, Zurich

→ Remise du Prix Schulthess des jardins samedi, 30 juin 2018 au Musée en plein air Ballenberg



En décernant le Prix Schulthess des jardins lors de l'Année du patrimoine culturel 2018, Patrimoine suisse distingue le Musée en plein air Ballenberg pour ses nombreuses contributions en faveur de la culture jardinière et paysagère.

Der Schweizer Heimatschutz würdigt im Kulturerbejahr 2018 das Freilichtmuseum Ballenberg für die vielfältigen Leistungen für die Gartenkultur und die Landschaftspflege mit dem Schulthess Gartenpreis.

ROTELISTE.CH

Die Rote Liste – eine Stimme für bedrohtes Kulturerbe

Die im Februar neu gestartete Rote Liste bietet einen vielfältigen Einblick in aktuell gefährdete Bauten in verschiedenen Regionen der Schweiz. Wer laufend über die diversen Fälle informiert werden will, abonniert den Newsletter der Roten Liste oder folgt dem Schweizer Heimatschutz auf Twitter und Facebook.

Mitte Februar wurde die Rote Liste gefährdeter Bauten in neuer Form lanciert (vgl. *Heimatschutz/Patrimoine* 1/2018). Die Austausch- und Kampagnenplattform gibt dem bedrohten Kulturerbe – in erster Linie gefährdeten Baudenkmälern – eine Stimme. Sie motiviert zum Nachdenken und zum Mitmachen, damit das gebaute Erbe eine Zukunft in Anstand und Würde erhält.

Zurzeit werden auf der Roten Liste rund ein Dutzend Fälle gefährdeter oder bereits geretteter Bauten in der ganzen Schweiz näher vorgestellt und auf verschiedenen Kanälen der Sozialen Medien rege diskutiert und kommentiert. Für die Rote-Liste-Objekte setzen sich neben dem Schweizer Heimatschutz und seinen kantonalen Sektionen auch andere Organisationen und Privatpersonen ein.

Wer den Newsletter der Roten Liste abonniert und den Facebook- und Twitterauftritten des Schweizer Heimatschutzes folgt, wird die wichtigsten Neuigkeiten zu den einzelnen Fällen nicht verpassen.

Zu den vier auf dieser Doppelseite aufgeführten Fällen und allen weiteren sind ausführliche Beschreibungen, Interviews und Videomaterial auf dem Webauftritt der Roten Liste zu finden.

Michèle Bless, Schweizer Heimatschutz

→ Kennen Sie bedrohte Objekte, die gerettet werden müssen? Melden Sie Ihre Fälle, seien es erhaltenswerte Gebäude, Ensembles oder sonstige Zeugnisse des gebauten Kulturerbes: www.roteliste.ch/aktiv-werden

Fälle der Roten Liste in den Medien

«Das Haus zur Kante soll eine faire Chance erhalten und nicht einfach als Verkehrshindernis gesehen werden. Es lohnt sich, bei solchen Gebäuden zweimal hinzuschauen.»

Simon Berger, Bündner Denkmalpfleger, Interview *Radio Südostschweiz*, 11. 4. 2018

«Schauen wir die über hundert Jahre alte Geschichte des Bündner Heimatschutzes an, so lernen wir: Dieser Verein setzt sich ein. Für die Schönheit, für die Kultur, dafür, dass Gesetze eingehalten werden. Er sperrt sich gegen nichts einfach aus Lust, Laune und Fundifreude. Auch nicht gegen den Abbruch des Haus zur Kante in Chur.»

Köbi Gantenbein, Chefredaktor *Hochparterre*, Leserbrief in der *Südostschweiz*, 5. 4. 2018

«Der Ruckhalderank wurde 1971 in einem weltweiten Standardwerk als historisch bedeutsam und einzigartig beschrieben.»

Kathrin Hilber, Präsidentin Heimatschutz St. Gallen/Appenzell I.Rh., Interview *SRF 1, Regionaljournal Ostschweiz* (15. 12. 2018)

«Wir möchten die engsten 88 Meter in die neue Wohnüberbauung integrieren.»

Maria Pappa, Stadträtin St. Gallen, *SRF 1, Regionaljournal Ostschweiz* (6. 4. 2018)

GRAUBÜNDEN

Haus zur Kante in Chur



Ralph Feiner

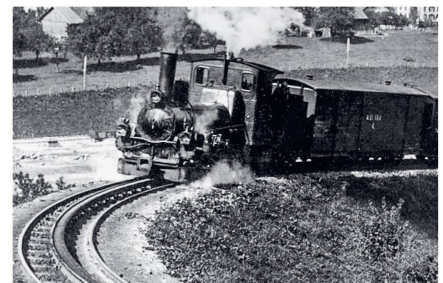
Die Stadt Chur plante letztes Jahr, den geschichtsträchtigen Gutshof «Zur Kante» in Masans einer Fahrrad- und Busspur zu opfern. Seither kämpft der Bündner Heimatschutz für den Erhalt des Bauernhofs aus der Biedermeierzeit. Um das Haus vor dem Abbruch zu retten, gelangte der Bündner Heimatschutz im März 2016 mit einer Aufsichtsbeschwerde an die Bündner Kantonsregierung. Am 7. Februar 2017 entschied der Kanton zugunsten der heimatschützerischen und denkmalpflegerischen Anliegen.

Die Stadt muss den Fall neu aufrollen. In Chur verschwinden immer mehr bedeutsame Bauzeugnisse der Vergangenheit. Mit ihrer Zerstörung wird Stück für Stück die Geschichte aus dem Stadtbild eliminiert.

→ www.heimatschutz-gr.ch

ST. GALLEN

Zahnradkurve Ruckhalde



Samml. Zumbühl, Kantonsbibl. St. Gallen

Die engste Zahnradbahn-Kurve weltweit ist seit April Geschichte. Mit dem Ruckhaldentunnel zwischen St. Gallen Bahnhof und St. Gallen Riethüsli wird eine neue Streckenführung gelegt. Auf dem Areal der Ruckhalde wird in den nächsten Jahren eine Wohnüberbauung für rund 600 Personen entstehen. Die Heimatschutzsektion St. Gallen/Appenzell Innerrhoden hat sich für den Erhalt der historisch bedeutenden Zahnradkurve eingesetzt und mit Zustimmung der Stadt erreicht, dass 88 Meter der Kurve gerettet werden. In welcher Form die Kurve in das Wohnquartier integriert werden soll, ob als Veloweg oder Kunstobjekt, steht noch offen. Bis dahin werden die bereits abmontierten Gleise zwischengelagert.

→ www.heimatschutz-sgai.ch

LISTEROUGE.CH

La Liste rouge, porte-voix de notre patrimoine culturel menacé

Notre Liste rouge a pris un nouveau départ pour donner un aperçu des diverses menaces qui pèsent sur différents bâtiments dans toutes les régions de Suisse. Elle permet de se tenir au courant en s'abonnant à l'infolettre électronique ou en suivant Patrimoine suisse sur les réseaux sociaux.

A la mi-février, nous avons relancé notre Liste rouge de bâtiments en péril sous une forme plus adaptée aux besoins d'aujourd'hui (cf. *Heimatschutz/Patrimoine* 1/2018). La nouvelle plateforme d'échange et d'information se veut le porte-voix de notre patrimoine culturel menacé – en premier lieu de nos monuments historiques menacés. Elle offre aux personnes intéressées la possibilité de réfléchir et participer à

la sauvegarde de cet héritage et de lui offrir un avenir respectueux et digne.

A l'heure actuelle, la plateforme présente une douzaine de bâtiments en péril ou déjà sauvés dans toutes les régions de Suisse. Cette présentation suscite des réflexions et commentaires animés sur les différents réseaux sociaux. Les objets de la Liste rouge sont suivis avec attention par Patrimoine suisse et ses sections mais aussi par d'autres

organisations et des particuliers intéressés. Les abonné-e-s à l'infolettre de la Liste rouge et les personnes qui suivent les pages Facebook et Twitter de Patrimoine suisse sont tenus au courant des dernières actualités et de l'évolution concrète des dossiers.

La plateforme de la Liste rouge présente un descriptif complet, des interviews et des vidéos sur de nombreuses situations et notamment sur les quatre affaires présentées sur cette double-page.

Michèle Bless, Patrimoine suisse

→ Vous connaissez des objets menacés qu'il faudrait sauver? Signalez-les à l'adresse www.listerouge.ch – «Comment agir».

FRIBOURG

Station de tramway du Tilleul



La station de tramway de la place des Ormeaux à Fribourg rappelle l'esprit et l'enthousiasme de ceux qui voulaient que Fribourg soit un centre politique, social, économique et intellectuel à l'échelon cantonal, national, européen et international. La halle de tramway, terminée pour la Fête fédérale de tir de 1934, sera prochainement détruite pour laisser place à un nouvel abribus.

L'association Cercle du Bourg, qui défend les intérêts du quartier et organise des événements, s'engage pour la protection de la dernière station du tramway fribourgeois. Toute personne souhaitant soutenir le projet et le combat peut devenir membre de cette association.

→ www.cercledubourg.ch

VALAIS ROMAND

Buffet AOMC à Monthey



Le propriétaire du Buffet de la gare AOMC souhaite remplacer cette bâtisse construite au début du XX^e siècle par un immeuble comprenant logements, commerces et un parking souterrain. Pourtant, ce bâtiment constitue un important témoin de l'époque ferroviaire et de l'ancienne gare de Monthey. Le Buffet se situe dans le «vieux bourg» et figure dans l'ISOS, l'inventaire fédéral des sites construits d'importance nationale à protéger en Suisse. L'association du Vieux-Monthey s'oppose fermement à la démolition de cet édifice et au projet du propriétaire, tous deux critiqués par la section Patrimoine suisse Valais romand. L'état des démarches est pour l'instant stationnaire.

→ www.vieux-monthey.ch

Commentaires sur Facebook

«Quand arrêterons-nous de graisser la patte aux investisseurs au détriment de notre patrimoine? Ne serait-ce pas politiquement correct de protéger les sites qui nous parlent et de défendre notre histoire?»

Christiane Remy, 28.3.2018

«Touche plus à ma ville et à son patrimoine. On lui a déjà fait assez de mal et de non-assistance.»

Jean Ansermet, 28.2.2018

«Nous ne nous opposons pas au projet de réaménagement du Bourg, bien au contraire. Nous refusons la destruction de la dernière station du tramway fribourgeois.»

Association Cercle du Bourg, 28.2.2018

«Il faut protéger votre patrimoine... ça fait partie de votre identité nationale et régionale.»

Samuel Rocha, 26.3.2018

«Promise à la démolition par la Ville de Fribourg, la halle de tramway des Ormeaux est désormais inscrite sur la Liste rouge des bâtiments menacés de Patrimoine Suisse. Le Cercle du Bourg et Pro Fribourg se sont opposés à sa démolition. La ville entendra-t-elle ses habitants?»

Pro Fribourg, 1.3.2018

KULTURERBEJAHR 2018

Schoggitaleraktion «Kulturerbe»

Landschaften, wertvolle Häuser und Traditionen gehören zum gemeinsamen kulturellen Erbe. Der Haupterlös der diesjährigen Schoggitaler-Aktion des Schweizer Heimatschutzes und Pro Natura sorgt im Kulturerbejahr 2018 für mehr Schutz und Pflege dieser einzigartigen Werte. Die beliebten Schoggitaler werden seit 1946 von Schulkindern verkauft.

Die Vielfalt der Landschaften, die historischen Altstädte oder stattliche Bauernhäuser: Sie prägen den Lebensraum der Schweiz, erinnern uns an unsere Geschichte und machen deutlich, dass wir eine gemeinsame Vergangenheit haben. Etliche dieser wertvollen Schätze sind heute akut bedroht – durch Vernachlässigung und teilweise gar durch die mutwillige Zerstörung. Es braucht ein starkes Zeichen, damit wir diese Zeugnisse unserer Geschichte für

kommende Generationen sichern und erhalten können. Das in ganz Europa aussergewöhnliche Kulturerbejahr 2018 kommt in der Schweiz zur rechten Zeit.

Unterrichtsmaterialien

Den teilnehmenden Schulklassen stellen der Schweizer Heimatschutz und Pro Natura wertvolle Unterrichtsmaterialien zum jeweiligen Schoggitalerthema zur Verfügung. Die Schülerinnen und Schüler ler-

nen die Bedeutung des umfassenden Begriffs «Kulturerbe» kennen, erarbeiten an konkreten Beispielen, was Kulturgüter auszeichnet, und erkennen, wie heutige Entschiede unsere Lebenswelt von morgen gestalten. Gleichzeitig können die teilnehmenden Schulklassen einen Beitrag für ihre Klassenkasse erwirtschaften.

Verkauf im September

Der Verkauf der traditionsreichen Schoggitaler aus Schweizer Biovollmilch sowie Kakao aus fairem Handel startet Anfang September. Schulkinder werden in der Deutschschweiz und in der Romandie vom 3. September bis 1. Oktober 2018 sowie im Tessin vom 10. September bis 1. Oktober die goldenen Taler verkaufen. Ab 19. September bis Mitte Oktober können die Schoggitaler zudem in den Verkaufsstellen der Post gekauft werden.

Eveline Engeli, Geschäftsleiterin Schoggitaler

→ www.ecudor.ch



Der Schweizer Heimatschutz und Pro Natura führen seit 1946 jährlich die Schoggitaleraktion durch – eine gemeinsame Sensibilisierungs- und Mittelbeschaffungsaktion. Die bisherige Leiterin geht in Pension.

Wir suchen deshalb per 1. Januar 2019 eine Initiative, dienstleistungsorientierte und selbständige Persönlichkeit als

Leiterin/Leiter der Schoggitaleraktion (70%)

Ihre Hauptaufgabe ist die Planung, Durchführung und Abrechnung des jährlichen Verkaufs der goldenen Taler.

Ihr Profil:

- Solide kaufmännische Grundausbildung, mehrjährige Berufserfahrung
- Unternehmerisches Denken, praktische Vertriebskenntnisse und Marketingenerfahrung
- Deutsch: Muttersprache, Französisch: schriftlich und mündlich fundiert
- Flexibilität für saisonale Arbeitsphasen

Von Vorteil:

- Erfahrung mit gemeinnützigen Organisationen
- Kenntnisse der italienischen Sprache
- Idealerweise ab 40 Jahre alt

Wir bieten:

- Zeitgemässe Entlohnung und Sozialleistungen
- Eigenverantwortung und abwechslungsreiche Tätigkeit
- Attraktiven Arbeitsplatz in der Villa Patumbah in Zürich-Seefeld

Ist das Ihre neue Herausforderung? Dann schicken Sie Ihr vollständiges Bewerbungs-dossier inklusive Gehaltsvorstellungen bis spätestens 28. Juni 2018 per E-Mail an: bewerbung-schoggitaler@heimatschutz.ch

Für Auskünfte steht Ihnen Adrian Schmid, Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz, Tel. 044 254 57 00, zur Verfügung.

ACTION DE L'ÉCU D'OR 2018

Les paysages, les maisons remarquables et les traditions font partie de notre patrimoine culturel commun. Le revenu principal de l'action de l'Ecu d'or de Pro Natura et de Patrimoine suisse sera affecté cette année à la protection et à la préservation de ces biens uniques à l'occasion de l'Année du patrimoine culturel 2018.

Comme chaque année, Patrimoine suisse et Pro Natura mettent à la disposition des classes participant à la vente une documentation pédagogique consacrée au thème de l'Ecu d'or. Les élèves se familiarisent avec l'héritage commun que représente le «patrimoine culturel». Ils travaillent sur des exemples concrets afin de découvrir les caractéristiques des biens culturels et comprennent comment les décisions d'aujourd'hui façonnent notre cadre de vie futur. Les élèves vendront les écus du 3 septembre au 2 octobre 2018 en Suisse alémanique et romande et du 10 septembre au 2 octobre 2018 au Tessin. Dès le 19 septembre et jusqu'à la mi-octobre, les pièces dorées pourront aussi être achetées dans les bureaux de poste.

→ www.ecudor.ch